



# tachles

Das jüdische Wochenmagazin  
DEBATTE UM SCHWEIZ IM ZWEITEN WELTKRIEG

## «Es war nichts Neues»

Gisela Blau, 8. Februar 2013

Die Fotos von Massakern an Juden, die ein mutiger Schweizer Konsul im Frühling 1942 nach Bern gesandt hatte, lösten Ende Januar 2013 eine Lawine aus. Dabei sind diese Bilder seit 2011 öffentlich zugänglich.



**Keine neuen Fakten** Bereits 2002 erschien der Schlussbericht der Bergier-Kommission, die sich ebenfalls mit dem

*Thema auseinandergesetzt hatte*

Der Historiker Sacha Zala sagt: «Wir hätten nie gedacht, dass ein Hinweis von uns zum Internationalen Gedenktag für die Shoah eine Lawine von Informationen auslösen würde, die teilweise nicht richtig waren». Der 44-Jährige ist Direktor der Diplomatischen Dokumente der Schweiz (DDS), die in chronologisch geordneten und von Historiker-Teams aufgearbeiteten Bänden publiziert werden und auch auf der Homepage [www.dodis.ch](http://www.dodis.ch) zu finden sind, wo sie hervorragendes Material für Schulen und für Geschichtsinteressierte bieten.



### **Nichts Neues**

Die Informationen über Massaker an Juden, die Schweizer Diplomaten vor allem seit Mai 1942 nach Bern sandten, finden sich bereits im Band 14 der DDS über die Jahre 1941 bis 1943, publiziert im Jahr 1997. Der Band wurde ausführlich rezensiert, beispielsweise durch Thomas Maissen in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 3. Oktober 1997. «Gegenwärtig arbeiten wir am Band 25», sagt Zala. «Ich habe also zum Gedenktag 2013 nichts Neues präsentiert, denn wir hatten nichts Neues erforscht.» Die Kontroverse rund um die gleichentags veröffentlichte Botschaft von Bundespräsident Ueli Maurer, welche die dunkle Seite der damaligen Schweiz verschwieg, trug zur Aufmerksamkeit bei.

Ein Missverständnis entstand wohl, als am Abend des 27. Januar in der Tagesschau von TV SRF ausser Dokumenten auch einige Fotos von den Massakern gezeigt wurden. Zala bezeichnete sie im TV-Interview nirgends als «neu», denn das waren sie keineswegs. Aber sie waren einer weiteren Öffentlichkeit unbekannt: «Keiner unserer Bände enthält Bilder», präzisiert Zala. Im Bundesarchiv, wo die DDS aufbewahrt werden, gebe es ohnehin sehr selten Fotos, und Historiker seien meist auf Geschriebenes fixiert. Aber diese Bilder des Konsuls Franz-Rudolf von Weiss in Köln hatten sich bereits früher gefunden und wurden auch den Experten der Bergier-Kommission bekannt. Die Verbindung bildete der Historiker Marc Perrenoud, der an die Kommission als wissenschaftlicher Mitarbeiter «ausgeliehen» war und seither wieder bei den DDS tätig ist.


«Früher gab es nur eine Fussnote mit dem Bezug zu den Fotos im Bestand des Konsuls von Weiss», erklärt Zala. «Die neue Technik erlaubte es uns allerdings, die Fotos einzuscannen und nachträglich auf unsere Datenbank zu laden. Dort sind sie seit 2011 im entsprechenden Dossier zu sehen.» Dieses findet sich zuoberst auf der Website, samt dem couragierten Brief einer Rorschacher Mädchen-Sekundarklasse aus dem Jahr 1942 an den Bundesrat, der empörenden Antwort von Justizminister Eduard von Steiger und den Verhörprotokollen der Mädchen durch die Behörden, ebenfalls nicht neu, jedoch bisher offenbar nur Fachleuten und Interessierten in Erinnerung.

## Hohe Wellen

Kaum ein Aspekt der Schweizer Geschichte aus den Jahren 1933 bis 1945 sei so gut aufgearbeitet wie die Flüchtlingspolitik, sagt Zala. Bereits 1949 wurde die Beteiligung der Schweiz an der Einführung de J-Stempels bekannt, als die Alliierten Nazidokumente auswerteten. Der «Beobachter» brachte diese Geschichte, die bis ins Parlament gelangte. Daraufhin wurde der Basler Strafrechtler Carl Ludwig beauftragt, einen «Flüchtlingsbericht» zu erarbeiten, der 1957 erschien und, so Zala, eine deutlich kritische Analyse enthielt, genau wie einer der Bände von Edgar Bonjourns Neutralitätsbericht. 2002 erschien der Schlussbericht der Bergier-Kommission, die sich ebenfalls mit diesem Thema auseinandergesetzt hatte.

Der engagierte Historiker Sacha Zala hatte nicht erwartet, dass dieser Beitrag in der Deutschschweiz solche Wellen werfen würde. Vor allem aber hätte sich der Italienisch-Bündner, dessen Wurzeln in Brusio bis ins frühe 17. Jahrhundert reichen und dessen Berndeutsch einen typischen Akzent aufweist, nicht träumen lassen, wie viele Schmähbriefe und Hass-Mails er erhalten würde, in denen ihm, dem angeblichen Ausländer, geraten wurde, im eigenen Land für Ordnung zu sorgen, bevor er die Schweiz schlecht mache.

Gefällt mir 4 Senden



Kommentieren via ...

Soziales Plug-in von Facebook

[» zurück zur Auswahl](#)